

LOKZEIT

A decorative illustration of purple flowers and leaves, with a thick black line curving across the top of the page.

BLÜTE- ZEIT

A large, detailed illustration of purple flowers and leaves, with a thick black line curving across the middle and bottom of the page.

EINE ENTDECKUNG: DIE BRITISCHE REGISSEURIN JOANNA HOGG

Nach der US-Regisseurin Kelly Reichardt, der das Kinok im vergangenen August eine Reihe widmete, bietet sich im Mai die Gelegenheit, mit Joanna Hogg eine weitere bedeutende, aber weitgehend unbekannt Filmemacherin zu entdecken.

Mit bislang fünf Spielfilmen wurde die englische Autorenfilmerin Joanna Hogg zu einer unverwechselbaren Stimme des europäischen Gegenwartskinos. In ihren ruhigen, konzentrierten Werken beschäftigt sie sich mit den komplexen Beziehungen zwischen Leben und Kunst. Mit dem grossartigen Doppelwerk «The Souvenir» und «The Souvenir: Part II», das auf zahlreichen Festivals Furore machte, wurde die Filmemacherin einem breiteren Publikum bekannt. Obwohl alle Filme Joanna Hoggs von der eigenen Biografie inspiriert sind, zählen «The Souvenir» und «The Souvenir: Part II», die sich auf ihre Studienjahre an der Filmschule in London beziehen, zu ihren bisher persönlichsten Filmen.

«The Souvenir: Part II» feierte 2021 am Zurich Film Festival seine Schweizer Premiere. Da kein Schweizer Verleiher das Werk in sein Programm aufnehmen wollte, haben vier Deutschschweizer Programmkinos zusammengefunden, die britische Regisseurin in der Schweiz bekannt zu ma-

lerischer Reife. Dem beeindruckenden Debüt liess Joana Hogg die bemerkenswerten Filme «Archipelago» (2010) und «Exhibition» (2013) folgen, in denen sie in Alltagsbeobachtungen ihre wiederkehrenden Themen vertiefte: In kammerspielartigen Szenen hält sie individuelle Lebensentwürfe, die Dynamik von Familienkonstellationen, künstlerische Kreativität und die emotionalen Bindungen an Orte minutiös fest. Hogg verzichtet darauf, ihre Protagonisten psychologisch zu deuten, sondern lässt Raum für Interpretationen. Ihre Figuren, die oft aus der oberen Mittelschicht stammen, haben Mühe, Gefühle zu artikulieren, was zu peinlichen bis beklemmenden Momenten des Schweigens führt, die höchst mitteilhaft sind. Weil die Regisseurin auf Filmmusik verzichtet, sind Töne umso wichtiger: Sie hat eine ausgesprochene Sensibilität für Geräusche, weshalb ihre präzise komponierten Bild- und Tonkompositionen ebenso viel zum Hören wie zum Sehen bieten.

In ihren fünf preisgekrönten Filmen hat die Engländerin eine eigene Arbeitsweise entwickelt. Sie schreibt keine üblichen Drehbücher, sondern entwirft für die Darsteller eine Art «Novelle» mit Handlung und Dialogen, Skizzen und Fotos. Ausformulierte Dialoge erhalten die Schauspieler vor



Mutter und Tochter im Film und in der Realität: Honor Swinton Byrne & Tilda Swinton in «The Souvenir Part II».

chen. Gemeinsam bringen das Kinok St.Gallen, das Cameo Winterthur, das Xenix Zürich und das Rex Bern im Mai nicht nur Hoggs frühere Werke «Unrelated» (2007), «Archipelago» (2010) und «Exhibition» (2013) ins Kino, sondern lancieren auch einen Schweizer Kinostart der «The Souvenir»-Filme. Vom Filmpodium Zürich erhält die Regisseurin zudem eine «Carte blanche» für eine Filmreihe mit Werken, die ihr besonders am Herzen liegen. Ganz besonders freuen sich die Kinos, dass Joanna Hogg einer Einladung in die Schweiz folgt. Am Dienstag, 3. Mai, wird sie im Kinok zu Gast sein.

Joanna Hogg, 1960 in London geboren, begann mit achtzehn Jahren experimentelle Super-8-Filme zu drehen und als Fotografin zu arbeiten. Sie absolvierte ein Studium an der National Film and Television School London, das sie 1986 mit dem Kurzfilm «Caprice» abschloss. Die Hauptrolle spielte ihre Freundin – die damals noch unbekannt Tilda Swinton. Nach ihrem Abschluss arbeitete Hogg fast zwei Jahrzehnte für das britische Fernsehen, für das sie Serien und Fernsehfilme inszenierte sowie Musikvideos drehte. Als ihr erster Kinofilm «Unrelated» 2007 am London Film Festival seine Premiere hatte, wurde sie als Entdeckung gefeiert. Ihr intimes Porträt einer Frau in den Vierzigern zeugt von grosser künst-

dem jeweiligen Drehtag. Weil weitgehend chronologisch gedreht wird, bleibt viel Raum für Improvisation und spontane Änderungen. Eine weitere Besonderheit ist, dass Joanna Hogg gerne Schauspieler und Laien zusammenbringt. Stets gibt es Protagonisten, die sich selbst spielen und erstmals vor der Kamera stehen, wie beispielsweise die Köchin Rose in «Archipelago», die auch in Realität als Köchin arbeitet, oder der Maler Christopher, der Maler ist und wie im Film Malkurse gibt. Auch Hauptdarstellerin Honor Swinton Byrne, die Tochter von Tilda Swinton, bekam kein Drehbuch für «The Souvenir», dafür stellte Hogg der Schauspielerin ihre Tagebücher aus ihrer Studienzeit zur Verfügung. Hoggs Gespür für die Arbeit mit Darstellern zeigt sich darin, wie authentisch und feinnervig die zwischenmenschlichen Beziehungen auf der Leinwand wirken. Dass sie ein Händchen für Talente hat, beweist die steile Karriere von Tom Hiddleston, den Joanna Hogg einst als Schauspielschüler entdeckte und in «Unrelated», «Archipelago» und «Exhibition» besetzte.

Text: Andreas Stock

Die Filme von Joanna Hogg sind im Mai im Kinok zu sehen. Am Dienstag, 3. Mai, ist die Regisseurin Joanna Hogg im Kinok zu Gast.

BLAUES GOLD



Maria Ursprung, Autorin des Stücks «Die nicht geregnet werden»

Auch wenn der Kanton St.Gallen noch einigermaßen glimpflich davonkommt: die Trockenheit nimmt weltweit zu. Dass als Folge des Klimawandels auf der einen Seite der Meeresspiegel steigen wird, auf der anderen Seite die Wüstengebiete sich ausbreiten werden, gilt als sicher. Momentan geht es eher noch um die Ausmasse dieser Katastrophen. Wie wäre es, wenn es überhaupt kein Wasser mehr gäbe? Wenn wir nicht am Morgen einfach mal unter die Dusche springen oder schnell ein Glas Wasser direkt aus der Leitung trinken könnten? Mit dieser Idee einer Mega-Katastrophe hat sich Maria Ursprung, in der Spielzeit 2021/2022 Hausautorin am Theater St.Gallen, in ihrem Stück «Die nicht geregnet werden» auseinandergesetzt. Im April 2021 feierte ihr Stück «Schleifpunkt» coronabedingt seine Online-Premiere (Regie: Olivier Keller). Im Zentrum ihres neuen Stückes steht die Schwimmbadbetreiberin Berit. Sie hat eines Tages kein Wasser mehr im Becken und muss sich um Nachschub kümmern. Zugleich lernt sie die rätselhafte Era kennen, mit der sie bald mehr verbindet als Freundschaft.

Maria, Du wusstest, Du würdest ein Stück für das Theater St.Gallen schreiben.

Was war deine erste Idee? Hatte die schon etwas mit dem Thema Klimawandel/ Klimakatastrophe zu tun?

Anfänglich wollte ich über Fleischkonsum und Schlachthöfe schreiben, von da wanderte meine Schreibidee zum Effektiven Altruismus und zum Dilemma des optimierten Helfens. Das ist am Rande in «Die nicht geregnet werden» geblieben. Die genaue Rekonstruktion der Entstehung eines Textes ist aber eh ein Ding der Unmöglichkeit. Sogar wenn ich glaube, genau zu wissen, wie es zu einer Idee kam, lehrt mich der Blick in ein Notizbuch meist etwas anderes. Zu vieles fliesst ein, wenn ich am Schreiben bin.

Wie können wir uns das vorstellen?

Du hast ein Thema, das sich aber während des Schreibens noch verändert – und wie kommst du auf den Plot, die Figuren, das Setting?

Der Text beginnt vor dem Schreiben. Ich bereite vor, worüber ich schreiben will, recherchiere, beschäftige mich mit dem Thema, suche nach Form und Erzählung. In diesem Prozess kann sich der Erzählfokus verändern oder ich kann feststellen, dass ein anderer Schwerpunkt dringlicher ist. Plot und Figuren kommen in dieser Phase des «Schwangergehens» mit dem Text zu mir – durch alles, was mir in der konkreten Suche oder im diffusen Alltag begegnet.

Du hast ein Stück geschrieben, in dem Du eine Welt ohne Wasser imaginierst. Ist das für Dich die grösstmögliche Katastrophe?

Es ist menschlich gesehen nicht die grösste Katastrophe, aber praktisch, aufs bloss Überleben bezogen, würde ich sagen, dass es eine der grössten Katastrophen ist. Nach wenigen Tagen ohne Wasser sind wir tot, Vorräte sind endlich, alles, was wir zu uns nehmen oder uns umgibt, braucht Wasser, um geschaffen werden zu können oder um zu entstehen. Mich interessiert Wasser als Menschenrecht und Handelsware. Als blaues Gold. Als etwas, was Schweizer*innen für selbstverständlich halten.

Du bist Schweizerin, hast das Stück im Rahmen des Autor*innenförderprogramms Stück Labor geschrieben, es erlebt an einem Schweizer Theater seine Uraufführung: Spielt Deine Dystopie eigentlich in der Schweiz?

Es spielt in einem privilegierten Land, in dem Wassermangel, bisher, kein Problem war.

Formal ist der Text ein Zwi-schending. Es gibt Dialoge genauso wie mal chorisches, mal solistisches Erzählen. Hat sich für dich die Form aus dem Thema ergeben – oder ist das einfach eine persönliche Vorliebe?

Es war eine formale Entscheidung. Figuren fangen an, sich aufzulösen und zu Regentropfen zu werden, zu Wasser, das den Kreislauf nicht mehr durchläuft, und die Regentropfen, Einzelstimmen ohne Biografie, rücken immer näher zusammen, werden zu einer wachsenden Wolke.

«Die nicht geregnet werden» ist ein dystopisches Stück, finde ich. Es erinnert ein bisschen an den Film «Hell» des Schweizer Regisseurs Tim Fehlbaum, der letztes Jahr «Tides» in die Kinos gebracht hat. Beide Filme handeln von einer Welt nach Naturkatastrophen. Haben dich Filme beim Schreiben inspiriert?

Unterbewusst bestimmt, da die Masse an Endzeitbildern, von «Dune» bis «Mad Max», die sich in Schichten in der eigenen Vorstellung verstecken, sich auch in ein Werk schleichen. Ich thematisiere diese Bilder auch im Stück: Dass die Art, wie Not-situationen in Katastrophenfilmen gezeigt werden, empirisch falsch ist. Dass Menschen tatsächlich nicht egoistisch, sondern empathisch anfangen zu agieren. Ich habe eher Dokumentationen, Reportagen und Sachbücher gelesen oder gesehen, von denen vieles in den Text geflossen ist. Zum Beispiel eine Reportage über die sogenannte Rolltreppe des Aussterbens von Vogelarten in Perus Regenwäldern. Die Reportage hat mich berührt, weil das Aussterben so ruhig vorstättgeht.

Eine Figur, die Wissenschaftlerin «Wolke», spricht davon, dass wir eine Katastrophe bräuchten, um wirklich zu handeln. Wie siehst du das? Hast du deswegen eine Dystopie entworfen?

Der Text entstand 2021. Da hat sich deutlich gezeigt, dass sich sogar in der Schweiz etwas bewegen kann, wenn der Druck oder die Bedrohung gross genug ist. Mir ist klar, dass der Satz «Wir brauchen eine Katastrophe» nach einem unreifen Superschurkenansatz klingt. Dennoch: Ich glaube, wir sind bequem. Und wir bewegen uns erst, wenn wir müssen. Eigentlich bin ich gegen Angst als Motor. Ich würde sowas wie Einsicht oder Wirklichkeitssinn bevorzugen, aber ich glaube nicht, dass dies genug greift, denn Einsicht ist komplexer als Angst.

Interview: Armin Breidenbach

DIE NICHT GEREGET WERDEN
von Maria Ursprung

Stückauftrag für das Theater St.Gallen im Rahmen von Stück Labor

Inszenierung: Marie Bues & Jonas Knecht
Ausstattung: Indra Nauck
Musik und Sounddesign: Albrecht Ziepert
Dramaturgie: Armin Breidenbach
Mit: Birgit Bucker, Anna Blumer, Grazia Pergoletti, Pascale Pfeuti, Anja Tobler, Tobias Graupner, Julius Schröder

Uraufführung: 25. Mai 2022

ZU HAUSE INMITTEN RÄTSELHAFTER OBJEKTE



Rolf Ricke und Birgit Werres, Foto: Stefan Rohner

Kunstmuseums-Direktor Roland Wäspe beschreibt die aktuelle Präsentation in der Kunstzone der Lokremise als «eine etwas spezielle und gewagte Ausstellung». Die aktuelle Präsentation wurde von der Künstlerin Birgit Werres im Diskurs mit der Sammlung von Rolf Ricke entwickelt. Diese Zusammenarbeit – oder wohl eher dieses lustvolle Zusammenspiel – war letztlich titelgebend für die Ausstellung: «Birgit Werres – Let's play it, Rolf!».

Rolf Ricke, der damalige Galerist von Birgit Werres, hat bereits einige Ausstellungen mit der Künstlerin umgesetzt. Die Kunstschaffenden, die Ricke zu seiner Zeit ausgestellt hatte, sind auch heute noch Orientierungspunkt für die späteren Generationen von Kunstschaffenden – so auch für Werres. Sie gehörte zu einer der jüngsten Künstlerinnen, die Ricke ausstellte. Die Zusammenarbeit zwischen Ricke und Werres erzeugt eine einzigartige Atmosphäre in der Kunstzone, in der die zentralen Themen ihres Schaffens durch die formalen oder inhaltlichen Verbindungen mit Werken anderer Kunstschaffender besonders klar hervortreten. Ricke erläutert gegenüber arttv: «Ein Teil meiner Sammlung ist ja hier im Kunstmuseum St.Gallen beheimatet, dabei auch Arbeiten von Birgit Werres. Ich habe immer, wenn ich eine Künstlerin besucht habe, sofort ein Stück gekauft – und so fühle ich mich hier zu Hause. Ich muss sagen, das ist ein Moment, wie er nicht schöner sein kann für mich – hier in der Lokremise so auszustellen mit dieser Familie, mit der ich gross geworden bin.»

Die Plastiken von Werres stehen im Dialog mit Skulpturen von Richard Artschwager, Bill Bollinger, Gary Kuehn und Barry Le Va wie auch mit installativen Werken und Bildern von befreundeten zeitgenössischen Kunstschaffenden wie Ingrid Calame, Fabian Marcaccio, Carl Ostendarp und Jeffrey Wisniewski. Mit einigen dieser Kunstschaffenden ist Werres persönlich befreundet. Die Freundschaft von Werres und Artschwager beispielsweise geht zurück auf ihre Doppelausstellung in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden im Jahre 2000.

Während des Kunstgesprächs an der Ausstellungseröffnung vom 4. Februar 2022 sprachen Ricke und Werres unter anderem über die Zusammenarbeit mit Artschwager. Artschwager war ein faszinierend vielseitiger amerikanischer Objektkünstler, Maler, Grafiker und Bildhauer, der sich einer eindeutigen Zuordnung stets entzog. 1969 kam die erste Einzelausstellung in der Galerie Ricke zustande, der 1972 eine zweite folgte. Werres verbindet mit dem «Altmeister» die Liebe zu widerspenstigen Materialien, die frei von Zusammenhängen in der Kunstwelt sind – und daher neu betrachtet, interpretiert und frei festgelegt werden können. Die Faszination für die physische Erscheinung rätselhafter Objekte hat Artschwager wie auch Werres anspruchsvolle Wege jenseits des Mainstreams beschreiten lassen.

Der Videobeitrag mit Kurzinterviews mit Birgit Werres, Rolf Ricke und Roland Wäspe ist auf der Website des Kunstmuseums St.Gallen veröffentlicht.

Am 14. Juni um 18:30 Uhr findet ein weiteres Kunstgespräch mit Roland Wäspe, Birgit Werres und Rolf Ricke in der Kunstzone der Lokremise statt.

BIRGIT WERRES – LET'S PLAY IT, ROLF!
Dialoge mit der Sammlung Rolf Ricke
Bis 7. August 2022
Kunstzone Lokremise

ILLUSTRATION

JANINE LORENZ

Hallo! Ich bin Janine Lorenz aka JLo.

Als Gestalterin liebe ich es, den Alltag mit meinen Fähigkeiten zu verschönern. Passend dazu bin ich Teamspielerin in der Alltag Agentur und trainiere die Juniorinnen beim FC Abtswil.

Mein Weg hat mich über die Fachklasse St. Gallen geführt, wo ich meine Leidenschaft fürs Gestalten und Animieren schärfen konnte, um nun heute in der LOKZEIT die Blütenzeit zu visualisieren.

[instagram.com/janine.lorenz](https://www.instagram.com/janine.lorenz)

KONZERTZYKLUS IM SPIEGEL (2022)

Das Projekt IM SPIEGEL wurde vom Verein CosmoKultur St.Gallen noch zu Friedenszeiten mit viel Liebe konzipiert und vorbereitet und spielt sich nun leider vor der Kulisse des Krieges ab.

Das Konzertzyklus IM SPIEGEL wurde als eine Widmung an die Jubiläen zweier zeitgenössischer Komponisten entwickelt: der 85. Geburtstag von Valentyn Silvestrov (Kiew) und der 70. Geburtstag von Alfons Karl Zwicker (St.Gallen). Ihre Werke sind, trotz grundlegender Unterschiede in ihren künstlerischen Stilen, nicht nur gemeinsam in den allgemeinen historischen Kontext der Epoche eingebettet, sondern teilen auch gemeinsame musikalische Ursprünge, durch die sie uns das Phänomen der «neuen» zeitgenössischen Musik näherbringen. Wie in einem metaphorischen Spiegel werden sich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Musikkulturen und den beiden Epochen – der Gegenwart und der näheren Vergangenheit – widerspiegeln, in dem aufmerksame Zuhörer:innen sich auch selbst erkennen können.

Die Musikreihe IM SPIEGEL umfasst 8 Konzerte. Sieben davon werden in St.Gallen in der Lokremise/Tonhalle und eines in Kiew in der Nationalen Philharmonie der Ukraine unter gemeinsamer Beteiligung von erstklassigen Schweizer, ukrainischen, österreichischen Musikern und in Anwesenheit von Komponisten aufgeführt.

In St.Gallen werden ab dem 7. Mai 2022 Werke von Valentyn Silvestrov aus verschiedenen Jahren sowie Werke der neuen Generation grossartiger ukrainischer Komponisten – Maxim Shalygin, Viktoria Poleva und Svyatoslav Lunev – aufgeführt, die stark von Silvestrovs Musik und Persönlichkeit beeinflusst wurden. Den Abschluss des Konzertzyklus IM SPIEGEL bilden die letzten zwei Jubiläumskonzerte in der Tonhalle St.Gallen, gewidmet Alfons Karl Zwicker, das mit ausgezeichneten und ausgesuchten Werken dem St.Galler Publikum ein musikalisches Porträt des Komponisten vermittelt.

KITSCH-MUSIK

7. Mai 2022, 19:30 Uhr, Lokremise St.Gallen

LACRIMOSA ODER 13 MAGISCHE LIEDER

11. Juni 2022, 19:30 Uhr, Lokremise St.Gallen

Eintritt: frei, Kollekte
(das Geld wird für ukrainische Künstler in Not gespendet)

Platzreservierung: cosmokultur@hotmail.com/
076 208 33 03

PANORAMA DANCE THEATER: 42

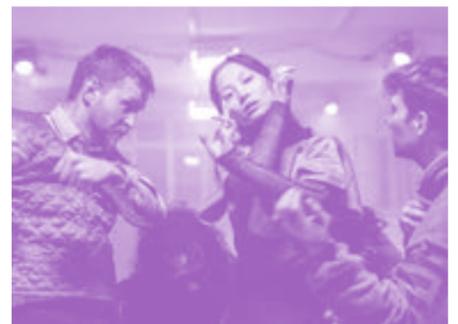
Schliess Deine Augen und stell Dir vor: Wir sitzen zusammen an einem grossen Tisch. Wir lachen, schwelgen in Erinnerungen. Es duftet nach Meer. Alles ist richtig. Alles ergibt einen Sinn.

42 lautet die Antwort des Supercomputers auf die Frage nach dem Sinn des Lebens in Douglas Adams Roman *Per Anhalter durch die Galaxis*. Eine vage Antwort – selbst nach einigen Millionen Jahren Rechenzeit. Finden wir mehr heraus? Wodurch wird das Leben sinnvoll? 42 Menschen haben mit uns ihre ganz persönlichen Antworten geteilt. Wir spielen sie weiter.

Wild und poetisch, laut und leise, zwischen Dissonanz und Einklang bewegt sich das internationale Ensemble auf einem überdimensionalen Spielplatz, auf dem alles möglich ist und alles passieren kann.

Was ist wirklich wichtig? Wie nutzen wir die kurze Zeit, die uns auf dieser Welt bleibt? Wie machen wir einen Unterschied? Immer inständiger sind wir auf der Suche nach Antworten. Kein Wunder – nach allem, was wir in den letzten Monaten erlebt haben! Kein Wunder – angesichts aktueller Kriege und Zerstörungen! Kein Wunder – angesichts all der Erschütterungen, denen unser Leben ausgesetzt ist.

Denn stell Dir vor, wir wachen auf und alles war umsonst...



Choreografie: Tobias Spori, *Regie:* Ann Katrin Cooper, *Musik:* Carla Wierer, *Licht:* Patrick Etterlin, *Kostüme:* Elina Kim, *Outside Eye:* Vanessa Cook, *Bühnenbild:* Tobias Spori, Ann Katrin Cooper, *Bühnenbildbau:* Sam Neff, *Tourbegleitung:* Marianne Neff-Gugger, *Produktionsleitung:* Ann Katrin Cooper

Tanz: Egon Gerber, Elina Kim, Victor Rottier, Giulia Tornarolli, Sebastian Zuber

Tickets: www.eventfrog.ch/42
Informationen: www.panorama-dancetheater.com

In Koproduktion mit POOL – Raum für Kultur und Walzhalle, Münchenstein

TICKETRESERVATION
Kinok online: kinok.ch
Theater: +41 71 242 06 06

Stiftung Lokremise
Grünbergstrasse 7
9000 St. Gallen
info@lokremise.ch
+41 71 277 82 00

lokremise.ch

TISCHRESERVATION
+41 71 277 11 77
salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK
Mo bis Sa 11 – 23 Uhr
So 10 – 22 Uhr

«ICH STELLE MICH LIEBER ALS DIE NEUE LOK-MITARBEITERIN STATT ALS CHEFIN VOR»

Fabienne Klauser, Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise

Früher sass Fabienne Klauser als sonnenhungriger Gast im Innenhof der Lokremise, heute lernt sie das Kulturzentrum aus der Innensicht kennen. Die gelernte Grafikerin leitet die Stiftung Lokremise. Im Gespräch erzählt sie, was sie bei ihrer Arbeit überrascht, auf welche Veranstaltungen sie sich freut – und wie sie das Lok-Publikum erlebt.



Foto: Urs-Peter Zwingli



Sie haben von den verschiedenen Menschen gesprochen, die die Lok beleben. Wie nehmen Sie das Publikum des Kulturzentrums wahr?

Es ist sehr gemischt. Ich höre manchmal das Vorurteil, die Lokremise sei nur für wohlhabende Menschen. Das Bier oder der Kaffee kosten hier gleich viel wie in einer Beiz in der Stadt. Es gibt auch keinen Dresscode. In der Lokremise fällt man weder in Jeans und T-Shirt noch im Anzug oder Sommerkleid auf. Ich beobachte auch, dass wir unterschiedliche Stammgäste haben, die fast jeden Abend hier sind. Gerade die neue Bar von John M. Armleder ist ein Treffpunkt geworden. Ich lade jedenfalls alle, die schon lange nicht mehr hier gewesen sind, dazu ein, sich ein eigenes Bild der Lokremise zu machen. Für mich ist klar und wichtig, dass die Lokremise ein offenes Haus ist.



Fabienne Klauser, Sie sind seit Februar 2022 Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise. Was hat Sie bei dieser neuen Innensicht des Kulturzentrums überrascht?

Der Start war intensiv und ich werde hier eigentlich fast täglich von neuen Themen überrascht. Die Lokremise ist ein komplexes Konstrukt. Bis ich aus der Vogelperspektive einen Überblick habe, wird es noch einige Zeit dauern. Spannend finde ich vor allem die verschiedenen Menschen, die sich in diesem Gebäude begegnen, seien es Mitarbeitende oder Gäste. Was meine Arbeit bisher stark geprägt hat, sind die vielen Anfragen für Vermietungen der Lokremise-Räume, die die Stiftung innert kurzer Zeit erhalten hat. Wir spüren, dass das Bedürfnis nach Veranstaltungen aktuell sehr gross ist. Entsprechend ist die Koordination der externen Veranstaltungen herausfordernd. Für mich war das ein Sprung ins kalte Wasser, wobei ich viel dabei lerne.

Gibt es Veranstaltungen, auf die Sie sich persönlich besonders freuen?

Ich finde die Vielfalt der Gastveranstaltungen erfreulich. Wir haben beispielsweise diverse Anlässe von der Kultur bis zu den unterschiedlichsten Firmenanlässen. Viele Firmen kommen seit Jahren zu uns und sagen, sie schätzen die besondere Atmosphäre der Räume, die zentrale Lage, die Infrastruktur. Daneben spielen die öffentlichen Kulturveranstaltungen eine wichtige Rolle. Ich freue mich unter anderem auf die Freiluft-Veranstaltungen und die Festivals im Sommer.

Die Lokremise ist ein denkmalgeschütztes Industriedenkmal, für deren Unterhalt die Stiftung verantwortlich ist. Beschäftigen Sie sich bereits mit baulichen Aspekten der Lokremise?

Ein Thema ist aktuell die Signaletik in und ausserhalb der Lokremise. Wir wollen diese mit feinen Anpassungen verbessern. Heute ist für Aussenstehende nicht immer klar, welche Wege etwa vom Bahnhof aus zur Lokremise führen. Ausserdem steht die Aussenrenovation des 1902 erbauten Badhauses an. Zudem bin ich Sicherheitsbeauftragte für die Lokremise und habe dazu bereits eine dreitägige Weiterbildung besucht. Parallel hat mir der Hausdienst die verschiedenen Sicherheitsmassnahmen gezeigt und erklärt. Es ist beeindruckend, welche technischen Anlagen man in diesem Gebäude entdeckt. Ich sehe die Lokremise seither mit anderen Augen.

Sie waren beim St.Galler Start-Up Frontify «Chief Happiness Officer» (CHO) und haben sich dabei unter anderem um neue Mitarbeitende oder Teamevents gekümmert. Was nehmen Sie aus dieser Zeit mit für die Arbeit in der Lokremise?

Meine Erfahrung als CHO ist hilfreich. Der Umgang mit Menschen und ihren Bedürfnissen ist hier jedoch nur ein Teil meiner vielseitigen Arbeit. Wichtig ist mir der Fokus auf Zusammenarbeit. Ich stelle mich lieber als die neue Lok-Mitarbeiterin statt als Chefin vor.

Bis vor Kurzem waren Sie selbst noch als Gast in der Lokremise. Was hat Ihnen damals am besten gefallen?

Ich sass vor allem während der warmen Jahreszeiten sehr gerne auf der Rondelle im Innenhof. Sie ist einer der Orte in St.Gallen, wo man lange an der Sonne verweilen kann. Man spürt hier die Urbanität gut, während gleichzeitig mit Bäumen und Sträuchern rundherum die Natur sichtbar ist. Auch die Grösse der Innenräume und die unterschiedlichen Materialien in der Lokremise gefielen und gefallen mir gut. Heute kenne ich die Theatersäle und die Kunstzone noch viel besser, weil ich sie häufig externen Veranstaltern zeige. Viele haben bei der Besichtigung ein Wow-Erlebnis, das mir selber Freude bereitet. Diese Räume haben einen besonderen Charakter, den man so sonst nirgends findet. Man sieht, dass sie kulturell genutzt werden und darum lebendig sind. Und man spürt die lange Geschichte dieses Baus.

Zur Person

Fabienne Klauser (*1981) ist in Degersheim aufgewachsen. Sie ist gelernte Grafikerin und arbeitete in St.Gallen und Zürich in Werbe- und Grafikagenturen. Ab 2016 war sie unter den ersten Mitarbeitenden des St.Galler Startups Frontify. Klauser lebt seit 2006 in St.Gallen und ist unter anderem Präsidentin der Initiative madeinsg.ch. Diese will den Stellenwert und die Sichtbarkeit der produzierenden Betriebe im Kanton St.Gallen verbessern.

Interview: Urs-Peter Zwingli

LOK

HERAUSGEBERIN
Stiftung Lokremise
St. Gallen

REDAKTION
Sarah Fuhrmann
Fabienne Klauser

GESTALTUNG
Alltag Agentur St. Gallen
Schriften: Avenir, Georgia

PRODUKTION
Appenzeller Druckerei
Papier: Lettura 60 g/m²

AUFLAGE
3000

